

Christina Hainzl, Marc Grimm (Hg.)

Antisemitismus in Österreich nach 1945



Christina Hainzl, Marc Grimm (Hg.)

Antisemitismus in Österreich nach 1945

HENTRICH
& HENTRICH

Ein Projekt in Kooperation mit Forum Morgen

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de/> abrufbar.

© 2022 Hentrich & Hentrich Verlag Berlin Leipzig

Inh. Dr. Nora Pester

Haus des Buches

Gerichtsweg 28

04103 Leipzig

info@hentrichhentrich.de

<http://www.hentrichhentrich.de>

Lektorat: Federico J. Antonelli

Umschlag und Gestaltung: Gudrun Hommers

Druck: Winterwork, Borsdorf

1. Auflage 2022

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

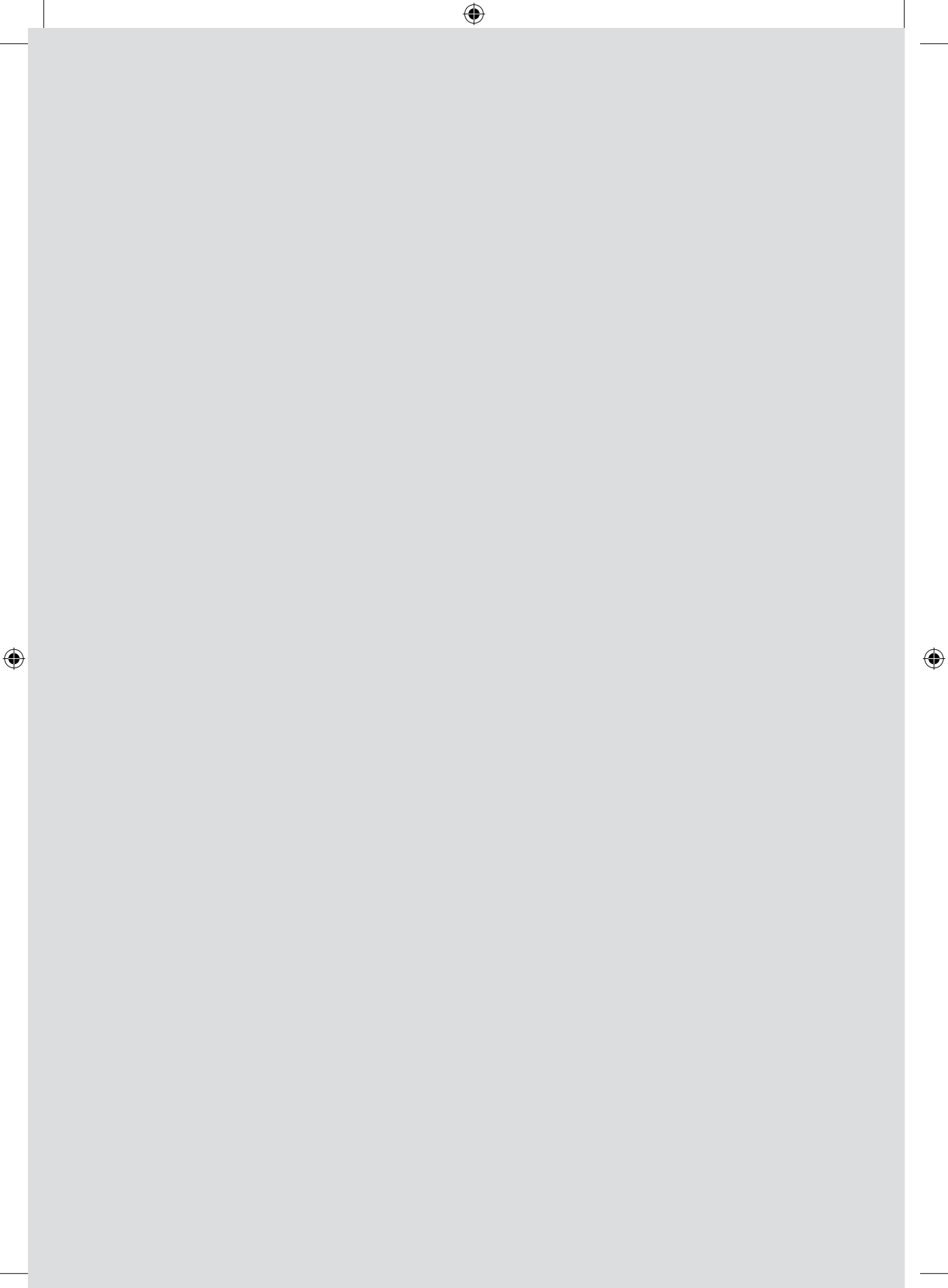
ISBN 978-3-95565-469-6

Inhalt

Antisemitismus in Österreich nach 1945 <i>Christina Hainzl und Marc Grimm</i>	9
Jüdischsein ist keine Selbstverständlichkeit <i>Christina Hainzl</i>	13
Der demokratisch legitimierte legislative Antisemitismus der Zweiten Republik und sein Einfluss auf die Entnazifizierungs- und Restitutionspolitik <i>Barbara Serloth</i>	21
Antisemitismus als politische Strategie. Plenumsdebatten im österreichischen Nationalrat nach 1945 <i>Karin Bischof und Marion Löffler</i>	43
Antisemitismus in der FPÖ und im „Ehemaligen“-Milieu nach 1945 <i>Margit Reiter</i>	63
Vom Antizionismus zur selektiven positiven Parteinahme der FPÖ für Israel: Politische Strategie oder tiefergehende Bemühungen um eine Aufarbeitung des Antisemitismus in der eigenen Partei? <i>Helga Embacher</i>	89

Studentenverbindungen und Antisemitismus in Österreich <i>Bernhard Weidinger</i>	107
Israel als Streitfall. Antisemitismus und die radikale Linke in Österreich <i>Stephan Grigat</i>	127
Antisemitismus unter Muslimen in Österreich <i>Mouhanad Khorchide</i>	149
Antisemitische Argumentationsmuster in bosnisch- muslimischen Communities <i>Hasan Softić</i>	165
Immer noch Antisemiten? Katholischer Antisemitismus in Österreich nach 1945 <i>Matthias Falter</i>	183
Antisemitismus unter Jugendlichen in Österreich <i>Bernadette Edtmaier</i>	199
Antisemitismus und der Nachkriegsfilm in Österreich <i>Klaus Davidowicz</i>	221

Erhoben und erfragt, gemessen und vermessen: Antisemitische Einstellungen in Österreich 1973 bis 2020 <i>Heinz P. Wassermann</i>	237
„Giftschlangen sollten lieber den Mund halten“. Antisemitismus in österreichischen Medien <i>Florian Markl</i>	283
Red Pill. Antisemitismus und Social Media <i>Ben Dagan</i>	305
Die Herausgeber:innen	321
Die Autor:innen	322



Antisemitismus in Österreich nach 1945

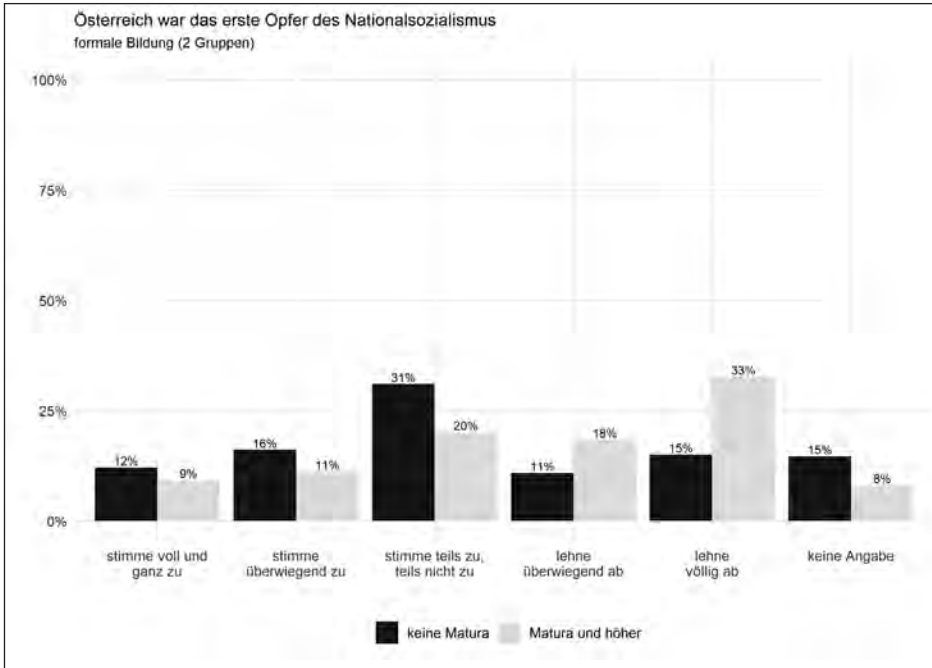
Christina Hainzl und Marc Grimm

Antisemitismus ist ein aktuelles Problem. Zuerst für Jüdinnen und Juden, für die er eine Bedrohung ihrer physischen und psychischen Gesundheit darstellt und denen damit eine Lebensführung verwehrt wird, die von der Bewältigung von Alltagsproblemen geprägt ist. Das wachsende Ausmaß des Antisemitismus hat dazu geführt, dass auch der politische Handlungsdruck mittlerweile groß ist. Zu den politischen Reaktionen auf den Antisemitismus gehört auf europäischer Ebene die verabschiedete Strategie zur Bekämpfung von Antisemitismus und zur Förderung des jüdischen Lebens durch die EU-Kommission, die auf „die Eindämmung von Antisemitismus [...], den Schutz jüdischen Lebens und eine Auseinandersetzung mit der Zeit des Holocaust“ zielt.¹

Über das Ausmaß des Antisemitismus in Österreich geben die vorliegenden empirischen Untersuchungen Auskunft. Die zwei von der Parlamentsdirektion 2018 und 2020 beauftragten Antisemitismus-Studien bieten umfassenden Einblick in aktuelle Tendenzen und Entwicklungen. Der Antisemitismus in Österreich ist quantitativ empirisch gut erfasst, gleiches gilt für die Facetten des historischen und aktuellen Antisemitismus. Publikationen jedoch, die den für Österreich spezifischen Antisemitismus konturieren, sind kaum vorhanden.

Eine von uns mit Kolleginnen des Austrian Democracy Lab durchgeführte Befragung von ÖsterreicherInnen im Rahmen des Demokratieradars zeigt, wie notwendig eine eingehende Beschäftigung mit dem Thema ist: Die Aussage „Österreich war das erste Opfer des Nationalsozialismus“ wird von Personen mit höherer Bildung entweder völlig (33 %) oder überwiegend (18 %) abgelehnt. Menschen mit geringerem Bildungslevel hingegen lehnen dies nur zu 15 % völlig bzw. zu 11 % überwiegend ab.

1 <https://bundeskanzleramt.gv.at/themen/europa-aktuell/eu-kommission-legt-strategie-zur-bekaempfung-von-antisemitismus-und-zur-foerderung-des-juedischen-lebens-vor.html> [18.11.2021].



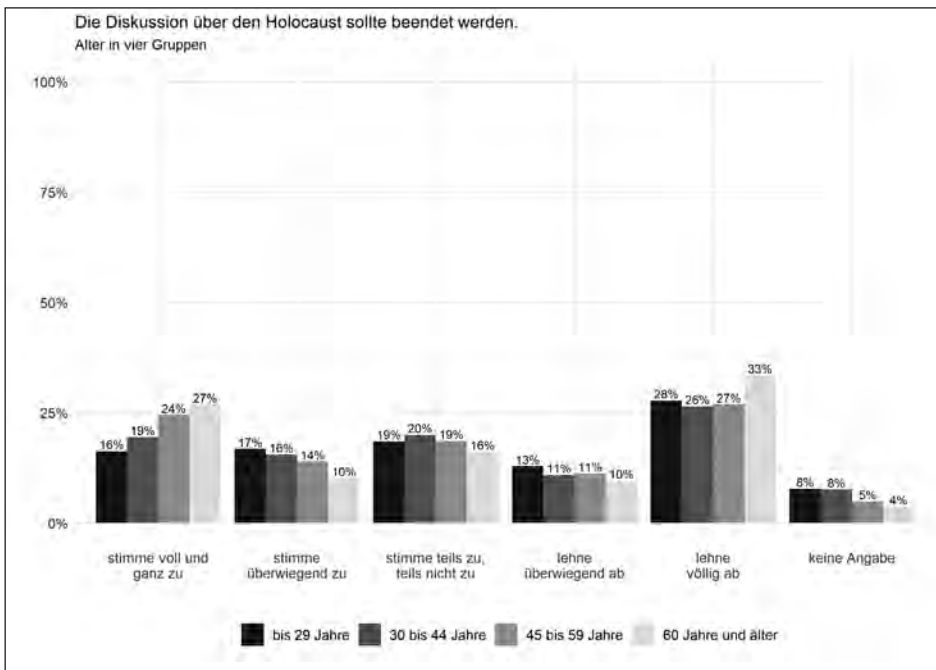
n=4.574, max. Schwankungsbreite +/-1,4, Feldarbeit 15.03.2021 bis 11.05.2021

Quelle: Perlot, Flooh/Grimm, Marc/Hainzl, Christina/Ingruber, Daniela/Juen, Isabella/Nutz, Viktoria/Oberlug-gauer, Patricia (2021). Demokratieradar, Welle 7 – Autoritarismus und Corona. Datensatz. Version 1.0. Krems/ Graz.

In Abbildung 2 zeigt sich, dass die Aussage „Die Diskussion über den Holocaust sollte beendet werden“ über alle Altersgruppen hinweg eher oder völlig abgelehnt wird. Demgegenüber findet die Aussage aber auch Zustimmung, insbesondere in der Gruppe der über 60-Jährigen, bei der sowohl die größte Zustimmung als auch die größte Ablehnung aller Altersgruppen ausgemacht werden kann.

Hauptanliegen des vorliegenden Sammelbandes ist es, zentrale Erscheinungsformen des Antisemitismus nach 1945 abzubilden und der Diskussion Raum zu geben. Ausgangspunkt bildet dabei ein Interviewprojekt von Christina Hainzl zum Thema „Jüdisches Leben in Österreich“. Ziel dieses Projekts war eine Bestandsaufnahme zur Wahrnehmung des Antisemitismus durch Jüdinnen und Juden in Österreich.

Besteht in der Forschung heute weitgehend Konsens, dass Antisemitismus ein variables Phänomen ist, das mit unterschiedlichen politischen und religiö-



n=4.574, max. Schwankungsbreite +/-1,4, Feldarbeit 15.03.2021 bis 11.05.2021

Quelle: Perlot, Flooh/Grimm, Marc/Hainzl, Christina/Ingruber, Daniela/Juen, Isabella/Nutz, Viktoria/Oberluggauer, Patricia (2021). Demokratieradar, Welle 7 – Autoritarismus und Corona. Datensatz. Version 1.0. Krems/Graz.

sen Anschauungen kompatibel ist, werden in „Antisemitismus in Österreich nach 1945“ neben politischen und religiösen ebenfalls verschiedene mediale und kulturelle Facetten untersucht. Die AutorInnen des Sammelbandes nähern sich dem Thema aus unterschiedlichen Theorietraditionen und Perspektiven und zeichnen ein vielgestaltiges Bild des zeitgenössischen Antisemitismus in Österreich. Es ist uns ein Anliegen, persönliche Erfahrungen, Wahrnehmungen sowie Forschungsergebnisse und Einschätzungen der AutorInnen nebeneinanderzustellen, weil diese erst die unterschiedlichen Facetten zu fassen und in der Gesamtschau der Vielgestaltigkeit des Antisemitismus einzufangen vermögen.

Christina Hainzl und Marc Grimm, Wien März 2022



Jüdischsein ist keine Selbstverständlichkeit

Christina Hainzl

Einleitung

Antisemitismus und jüdisches Leben sind in Europa und Österreich nicht zuletzt durch zahlreiche Angriffe auf jüdische Einrichtungen und Personen präsen- te Themen. In den letzten Jahren sind insbesondere zu Antisemitismus zahlreiche Studien erschienen, aber auch viele Berichte zu jüdischer Kultur in Europa. Studien zu Antisemitismus befragen zumeist die Gesamtbevölkerung, also jüdische wie nichtjüdische Personen. Die vorliegende Interviewstudie basiert auf der Überlegung, mit jüdischen Personen zu sprechen, um ihre Erfahrungen, Sichtweisen und Einschätzungen im aktuellen Kontext kennen zu lernen.

Ziel ist eine Bestandsaufnahme: Welche Themen bewegen? Wie bewerten jüdische Personen das alltägliche Leben, aber auch Erfahrungen mit Antisemitismus? Für diesen Beitrag wurden aus den Interviews vor allem jene Aspekte entnommen, welche sich mit den Erfahrungen von Antisemitismus beschäftigen. Gleichzeitig geht es dabei auch sehr oft um Fragen der Identität, um biographische Faktoren und Erlebnisse.

An dieser Stelle möchte ich jenen danken, die sich die Zeit genommen haben, mit mir zu sprechen. Es waren fast immer sehr lange und offene Gespräche. Diese wurden in ganz Österreich geführt, die meisten jedoch in Wien, da hier die überwiegende Mehrheit der jüdischen Personen in Österreich lebt.

Die interviewten Personen haben sehr unterschiedliche Hintergründe. Einige kommen aus Israel, andere aus europäischen bzw. osteuropäischen Ländern; die Anzahl der interviewten Frauen sowie älteren Personen unter den Befragten ist etwas höher. Der Bezug zur Religion und jüdischen Kultur variiert deutlich. Mit allen Personen wurde Anonymität vereinbart, daher wird auch in Folge auf die Angabe soziodemographischer sowie biographischer Daten verzichtet (und in der Folge immer mittels der Bezeichnung „InterviewpartnerIn“ (IP) anonymisiert).

Methode

Im Zeitraum von Dezember 2018 bis März 2020 wurden über 30 Interviews mit jüdischen Personen in Österreich zum Thema „Jüdisches Leben in Österreich“ geführt. Einige davon waren Hintergrundgespräche, deren Input in die Auswertung miteingeflossen ist, 22 davon wurden aufgezeichnet, transkribiert und mittels sequentieller Codierung analysiert. Die Interviews selbst wurden offen zum Thema gestaltet; meist begannen diese mit autobiographischer Erzählung und thematisierten dann verschiedene Facetten und Erfahrungen.

Nachstehend sind nun ausgewählte Aspekte dargestellt, die sich durch die Auswertung ergeben:

Gemeindeleben in Wien und den Bundesländern

Die Zahlen, wie viele Jüdinnen und Juden heute in Österreich leben, variieren. Generell geht man davon aus, dass es etwa 15 000 Personen sind. Etwa 8000 davon sind Mitglieder der Israelitischen Kultusgemeinde. Die Interviews wurden sowohl mit religiösen als auch mit nichtreligiösen Jüdinnen und Juden geführt. Auffallend ist dabei, dass in Wien das Leben in der jüdischen Gemeinde als florierend wahrgenommen wird. Viele InterviewpartnerInnen betonen, dass sie sich in Wien im Großen und Ganzen sicher fühlen und dass sie das vielfältige jüdische Leben mit all seinen Veranstaltungen und Möglichkeiten zum Einkaufen koscherer Lebensmittel in Wien schätzen:

„Wenn man das Leben heute betrachtet, es ist eine unglaublich lebendige, spürbare Gemeinde die so stark vertreten ist in jedem Bereich ... von der Kultur, der Tradition, der Religion. Es ist alles so sichtbar, es ist präsent, es wird wahrgenommen, es wird geschätzt, das war alles nicht der Fall.“ (IP 16)

IP 11 berichtet:

„Es sind alle überrascht, welche tolle Einrichtungen wir hier haben. Es wurden Einrichtungen geschaffen, die wirklich einzigartig sind hier in Europa ... und wir haben schon ein florierendes Gemeindeleben und es ist auch bekannt, dass etwa Mitglieder der Gemeinde von München oder von Frankfurt zu den Feiertagen nach Wien kommen und hier koscheres Essen kaufen, weil die Qualität und der Preis hier sensationell ist im deutschsprachigen Raum.“

In den Bundesländern existieren nur relativ kleine Gemeinden; hierzu wird von den GesprächspartnerInnen oft darauf hingewiesen, dass es jüdisches Leben nur eingeschränkt oder je nach Bundesland kaum gibt. IP 4 etwa meint: „Wie ich es wahrnehme, sieht man auch im Zustand der Gemeinde selber. Es gibt sie eigentlich gar nicht.“

Die hebräische Sprache wird verstärkt gesprochen und schafft nicht nur eine Verbindung für Jüdinnen und Juden aus verschiedenen Ländern, sondern nimmt auch eine symbolische Funktion ein. „Hebräisch ist, innerhalb der Gemeinde, auch von den jungen Leuten so eine Art Lingua franca geworden, auch unter Jugendlichen und das hat noch einmal etwa Verbindendes, kulturell Verbindendes“ (IP 10).

Umgang mit der Shoah

Problematisch wird vielfach der Umgang mit der Shoah wahrgenommen. Viele berichten, dass ihre Eltern und Familien früher dazu geschwiegen hätten. Die zweite und dritte Generation hingegen beschäftigt sich damit intensiver und „seit den 80er, Anfang der 90er Jahre ist ganz viel aufgebrochen“, so IP 16. „Es war dieses Schweigen, am besten nichts mit irgendetwas zu tun zu haben, auf jeder Seite, und ja nur nicht über die Vergangenheit reden. Das war so etwas von präsent.“

Einige empfinden auch Angst, wenn sie sich mit der Shoah beschäftigen: „Ich muss auch sagen, dass mit dieser Beschäftigung mit der Geschichte eigentlich meine Angst und meine Unsicherheit definitiv mehr geworden sind. Und mich das schon immer wieder sehr beunruhigt.“ (IP 2)

Einige Personen weisen auch darauf hin, dass es an Wissen über die Shoah, aber auch über die Geschichte nach 1945 fehlt.

IP 16 berichtet aus dem Arbeitsalltag: „Es fehlt sehr viel an Wissen und zwar die jüngere österreichische Geschichte wird ausgeblendet. Waldheim, Kreisky, Vranitzky, Wiesenthal ... Namen, die nicht bekannt sind. Und, das würde man nicht glauben, auch auf höheren Schulen“. IP 4 formuliert es so: „Viele Menschen haben keine Vorstellung, was jüdisches Leben bedeutet. Sie haben Filme gesehen, wo Menschen im Konzentrationslager sterben, aber in Wahrheit ist es ja nicht jüdisches Leben, das ist jüdisches Sterben.“

Vorurteile

Auch von Stereotypen berichten einige Interviewte. IP 11 erzählt: „Wir haben verhandelt und dann hat ein Geschäftspartner gesagt: ‚Das ist ja fast jüdisches Verhandeln, was du da machst.‘ Und ich habe gesagt: Naja, ich bin halt Jude. Und er meinte dann: ‚Das habe ich nicht gewusst ... aha ... aber so viel Geld wie die Juden hast du nicht?‘ ... Der Stammtisch-Antisemitismus, den gibt es.“ IP 22 meint: „Ich denke, etwa 15 % haben tiefe Vorurteile. Dieses Festmachen von Geldgier und Reichtum und was auch immer, das sitzt tief drinnen, in dem was sie von den Eltern, von den Großeltern, in der Schule gelernt haben ... das sitzt tief.“ Andere wiederum sehen aber auch Veränderungen: „Wo viele Dinge früher einfach so hingenommen wurden, habe ich heute das Gefühl, das geht nicht.“ (IP 16)

Heimat Österreich?

Auf die Frage, ob Österreich als Heimat empfunden wird, sind die Antworten zwiespältig. IP 15 hält fest: „Kulturell bin ich hier, aber emotional ... ich glaube, es ist schwer, sich in Österreich als JüdIn zu Hause zu fühlen“. Einige GesprächspartnerInnen teilen mit, dass sie auf Unverständnis gestoßen seien, als sie nach Österreich gezogen oder zurückgekommen sind. IP 18 berichtet, aufgrund einer Heirat nach Österreich gekommen zu sein, und erinnert sich an die Frage einer/eines FreundIn: „Wie kannst du auf Deutsch lieben?“ IP 15 drückt es so aus: „Wir sind irgendwie Luft-Menschen, aber wenn man sich damit abfindet, dann kann man so leben. Sich als Österreicher zu fühlen, zu leben, geht.“

In diesem Zusammenhang wird auch deutlich, dass zahlreiche Interviewte Erfahrungen mit *Othering* (Stuart Hall) gemacht haben: „Man hat immer gewusst, man ist anders, man gehört eigentlich nicht dazu zu dieser Gesellschaft“ (IP 21). IP 1 berichtet von Erfahrungen mit Philosemitismus: „In dem Moment, wo Lehrer wussten über meinen Background, habe ich eher eine positive Diskriminierung erlebt.“

Erfahrungen mit Antisemitismus sind vielfältig

Die Wahrnehmung von Antisemitismus zeigt sich sehr unterschiedlich. Einige InterviewpartnerInnen sagen, sie selbst hätten Antisemitismus nie persönlich

erlebt: „Wenn Sie mich als Person fragen, habe ich nicht viel Antisemitisches erlebt“ (IP 6). IP 15 aus Israel etwa meint: „Wir haben, seitdem wir hier leben, nie irgendeinen persönlichen Antisemitismus gespürt.“ Gleichzeitig vermutet IP 20, wenn man in Wien mit Davidstern und Kippa gehen würde, „hätte ich doch eine andere Auffassung von Antisemitismus“.

Von ähnlichen Eindrücken berichtet auch IP 1: „Meine Mutter hat mir, als ich klein war, eine kleine Kette mit einem Davidstern gegeben. Sie hat mir immer gesagt, dass ich das unter dem Gewand tragen muss, dass ich das nicht nach außen tragen darf. Das macht natürlich etwas mit einem.“

Vermeidungsverhalten

Wenngleich einige InterviewpartnerInnen erzählen, bisher persönlich nicht von Antisemitismus betroffen gewesen zu sein, so berichten alle von Erfahrungen von Bekannten. Deutlich wird in den Gesprächen eine Angst vor Ausgrenzung, vor Antisemitismus. Dies führt zu einem Vermeidungsverhalten. IP 15 etwa erzählt: „Ich kann mich erinnern, als ich klein war, sind wir nach Israel gefahren. Und wie wir zurückgekommen sind, hat in der Schule jeder erzählen sollen, wo wir in Urlaub waren und ich habe nur gesagt, wir waren im Ausland“. IP 16 sagt, dass „manche sich gar nicht trauen zu sagen, dass sie jüdisch sind“. IP 22 erwähnt, dass ihr Sohn meinte, er würde heute in Wien nicht mehr mit einer Kippa in der U6 fahren.

In den Gesprächen wird klar, dass das Tragen von religiösen Symbolen häufig vermieden wird, um nicht erkannt zu werden. Einige Interviewte berichten von vor allem verbalen Übergriffen, die zumeist passieren würden, wenn jemand als jüdisch erkennbar sei.

„Wenn ich überlege, was ich alleine in einem Jahr im Schnitt zu hören bekomme ... selbst wenn ich mit einer Sportkappe herumgehe und nicht mit einem Hut. Und ich habe eine gute Ahnung davon, wie es ist, wenn man tagtäglich erkennbar als JüdIn auf der Straße geht.“ (IP 10)

Häufig wird überhaupt vermieden, darüber zu sprechen: „Ich war unlängst bei einem Abendessen mit mehreren Personen und es hat sich dann jeder geoutet, dass es jüdische Vorfahren gibt. Das war eine unglaubliche Entwicklung.“ (IP 16)

Der Nahostkonflikt als Projektionsfläche

Der Nahostkonflikt evoziert häufig antisemitische Aussagen. Die interviewten Personen etwa berichten, dass sie als in Öst erreich lebende Juden und Jüdinnen mit Anschuldigungen und Aussagen zum Nahostkonflikt konfrontiert würden. „Ich habe eine Kollegin, mit der habe ich eine spannende Beziehung. Sie ist, je nachdem was in Gaza passiert, zugänglich oder nicht zugänglich“ (IP 18). IP 9 erzählt: „Ich höre Sachen, was ihr mit den Palästinensern macht‘. Was heißt hier wir? Ich bin kein Israeli, ich wohne in Wien.“ Viele berichten, dass sie sich Israel verbunden fühlen, unabhängig davon, ob sie dort gelebt haben oder nicht (IP 18, 10, 11, 15, 3), räumen aber ein, „dass man Israel kritisieren darf, nicht jede Kritik ist Antisemitismus“ (IP 15). Problematisch hingegen ist die Projektion des Nahostkonflikts auf in Österreich lebende Personen.

Angst vor muslimischem Antisemitismus

Häufig tritt auch die Angst vor muslimischen Antisemitismus deutlich zutage:

„Es kommen natürlich gerade die Leute aus dem Nahen Osten mit dieser Idee Jude = Israel = Feind.“ (IP 16)

„Ich glaube, es ist wirklich mehr Antisemitismus in der muslimischen Welt in Wien, als in der nicht- muslimischen.“ (IP 22)

IP 10 sieht den muslimischen Antisemitismus hingegen überproportional betont: „Wenn man heute laut sagt, der muslimische Antisemitismus ist so schlimm, bekommt man sofort Gehör, das heißt aber nicht, dass der klassische rechte Antisemitismus nicht da wäre, aber es manifestiert sich anders.“

IP 19 merkt dazu an: „Der rechte Antisemitismus kommt meistens versteckt. Auf muslimischer Seite habe ich die Erfahrung gemacht, dass mit Antisemitismus mit pädagogischen Mitteln am leichtesten zu verfahren ist, wenn man Begegnungen ermöglicht.“

Auch soziale Medien spielen bei Anfeindung und Ausgrenzung eine wesentliche Rolle:

„Ich glaube durch soziale Medien sind Leute mehr bereit, das, was früher nicht so offen gesagt worden ist, zu sagen. Und ich glaube in diesem Spannungsfeld bewegen wir uns im Moment. Ich halte den Anti-Islamismus eigentlich heute für gefährlicher als antisemitische Tendenzen, auch weil die Zahlen

ganz andere sind und die jüdische Gemeinde integriert ist bis zu einem gewissen Grad ... und nicht diese Art der Diskriminierung erfährt.“ (IP 1)

Zusammenfassung

Der qualitative methodische Zugang ermöglichte einen Einblick in jene Erfahrungen und Themen, die jüdische Personen in Österreich in den letzten Jahren bewegen. Das sind zum einen Themen wie etwa der Nahostkonflikt und dessen Projektion auf Juden und Jüdinnen in der Diaspora, zum anderen die Wahrnehmung verschiedener Formen von Antisemitismus oder die Begegnung mit Vorurteilen. Die Interviews zeigen eine sehr vielfältige Sichtweise, weswegen auch der Weg gewählt wurde, die Aussagen für sich selbst sprechen zu lassen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Jüdischsein nach wie vor keine Selbstverständlichkeit darstellt. Dies zeigt sich deutlich im Vermeidungsverhalten und an den zahlreichen Übergriffen, von denen viele nicht gemeldet werden.

Es verändert sich aber auch etwas: Gerade junge GesprächspartnerInnen berichten davon, dass Stereotype bei jüngeren Generationen ihre Aussagekraft verlieren; die jüdische Kultur und das jüdische Leben haben in den letzten Jahren, insbesondere in Wien, einen enormen Auftrieb erhalten.

Quellen:

Hainzl, Christina: Studie Jüdisches Leben in Österreich. Interviews 2018–2020, Donau-Universität Krems.

